

Die deutschen Bischöfe

75

Katechese in veränderter Zeit

22. Juni 2004

Katechese in veränderter Zeit

22. Juni 2004

**Herausgeber:
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstr. 161, 53113 Bonn**

Vorwort

Das Wort der deutschen Bischöfe „Zeit zur Aussaat – Missionarisch Kirche sein“ vom Jahr 2000 (Die deutschen Bischöfe 68) hat lebhaftes Echo gefunden. Inmitten vielfältiger Umbrüche und Veränderungen, die wir derzeit in fast allen Bereichen der Kirche in Deutschland erleben, ist die Neubesinnung auf die missionarische Dimension der Kirche ein ermutigendes Zeichen. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass das Profil der Kirche als Zeichen für das Heilshandeln Gottes in dieser Welt deutlicher erfahrbar wird.

Das neu erwachte missionarische Bewusstsein bedarf vielerorts jedoch noch der Umsetzung in den konkreten Handlungsfeldern kirchlicher Praxis.

Mit der vorliegenden Schrift „Katechese in veränderter Zeit“ wenden sich die deutschen Bischöfe einem für die Kirche unverzichtbaren Grundvollzug zu. Es gehört zum Wesen der Kirche als Glaubensgemeinschaft, den Glauben, den sie selber lebt, weiterzugeben. Dieser kirchliche Dienst an der Weitergabe des Glaubens wird seit jeher unter dem Begriff der „Katechese“ zusammengefasst. Die Katechese ist mit dem gesamten Leben der Kirche eng verbunden. Eine grundlegende Neubesinnung auf die missionarische Dimension der Kirche kann nicht ohne Konsequenzen für die Ausrichtung der Katechese bleiben.

Wenn die Gestalt des Christwerdens und Christseins heute deutlicher als früher von persönlicher Einsicht und Entscheidung getragen ist, führt dies zu einem bestimmten katechetischen Profil. Das persönliche Zeugnis in unterschiedlichen Lebenssituationen sollte Gestalt und Struktur der Katechese zunehmend prägen.

Dieser Text will dazu beitragen, Umrisse und Perspektiven einer missionarisch ausgerichteten Katechese vorzustellen und zu einer entsprechenden Praxis einzuladen. Dazu werden über den vorliegenden Impulstext hinaus, konkretisierende Schritte notwendig sein.

Angesprochen sind alle Christen, die sich in unterschiedlicher Weise dem katechetischen Wirken der Kirche verpflichtet wissen und die sich in veränderter Zeit um die Weitergabe des Glaubens mitsorgen.

Zusammen mit den bisherigen Versuchen und den künftigen Vorhaben gehört diese Bemühung zu dem umfassenden Schwerpunkt, die missionarische Dimension unseres Glaubens und Handelns zu erneuern und zu vertiefen. Dies gilt sowohl für das pastorale Wirken in unserem Land als auch im Blick auf den Auftrag Jesu Christi zur Mission bis an die Grenzen der Erde. So wird sich die Deutsche Bischofskonferenz gegen Ende des Gedenkjahres zum Tod unseres großen Missionars und Kirchenreformers Bonifatius vor 1250 Jahren bei der Herbst-Vollversammlung im September 2004 in Fulda intensiver mit diesem Thema und besonders mit der Weltmission befassen.

Ich danke der Pastorkommission und der Arbeitsgruppe „Grundfragen der Gemeindepastoral und Katechese“ unter dem Vorsitz von Weihbischof Prof. Dr. Paul Wehrle (Freiburg i. Br.) für die Vorlage dieser Ausarbeitung und wünsche der Schrift ein lebhaftes Echo, vor allem aber Gottes Segen!

Bonn / Mainz, Juli 2004

Kardinal Karl Lehmann

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Inhalt

<i>Vorwort</i>	3
<i>Einführung</i>	7
1. KATECHESE – EINE ELEMENTARE AUFGABE DER KIRCHE.....	9
2. EINE VERÄNDERTE KATECHETISCHE SITUATION	10
2.1 Gesellschaftlich: Komplexität und Pluralismus erfordern eine Elementarisierung der Glaubensvermittlung.....	10
2.2 Kirchlich: Schritte zu missionarischen und evangelisierenden Lernformen.....	11
3. DER KATECHUMENAT ALS INSPIRATION KATECHETISCHEN HANDELNS	13
3.1 Weg des Christwerdens.....	14
3.2 Der Katechumenat als Grundmuster für die Katechese	15
3.3 Die Erwachsenen neu im Blick	18
4. KATECHESE ALS GANZHEITLICHER VOLLZUG	18
4.1 Situations- und erfahrungsbezogen	19
4.2 Evangeliumsgemäß	21
4.3 Prozesshaft und begleitend.....	21
4.4 Positiv und verbindlich	22
4.5 Partizipatorisch.....	24
4.6 Inhalte und Methoden - in Personen verkörpert.....	25
5. KATECHESE IN PASTORALEN HANDLUNGSFELDERN	26
5.1 Kriterien zur Reflexion.....	26
5.2 Die traditionellen Lernorte: Familie, Schule, Gemeinde.....	29
<i>Familie</i>	29
<i>Schule</i>	31
<i>Gemeinde</i>	32
5.3 Katechetische Elemente in Liturgie und Kirchenjahr	33
5.4 Katechetische Dimension in Kunst, Kultur und Medien.....	35

5.5	Katechese in veränderten pastoralen Strukturen	36
	<i>Der Nahbereich im persönlichen Umfeld</i>	37
	<i>Kategoriale Schwerpunkte im pastoralen Raum</i>	37
	<i>Geprägte Orte</i>	37
6.	VERANTWORTUNG FÜR DIE KATECHESE	38
6.1	Ehrenamtliche Dienste in der Katechese.....	38
6.2	Verantwortung Hauptamtlicher für die Katechese	38
7.	KATECHESE ALS DIMENSION ALLEN KIRCHLICHEN HANDELNS – ABER NICHT ALLES KIRCHLICHE HANDELN IST KATECHESE	39
	Zum Abschluss.....	41

Einführung

Das katechetische Wirken der Kirche steht in unseren Diözesen vor neuen Herausforderungen. Die „*Zeichen der Zeit*“, von denen das letzte Konzil gesprochen hat, rufen heute nach einer Erneuerung und Vertiefung der Katechese – auch in der Kirche in Deutschland.

Es waren vor allem gesellschaftliche Entwicklungen, die zu veränderten religiösen Verhaltensweisen und Einstellungen geführt haben: von einem volksgläublich geprägten, gesellschaftlich getragenen Christentum zu einer pluralen, individualisierten Religiosität in zunehmender Distanz zu den kirchlichen Formen religiösen Lebens.

Vor diesem Hintergrund besteht „*derzeit eine neue Herausforderung zu missionarischer Verkündigung*“, ja: die missionarische Dimension des Kircheseins gewinnt neu an Bedeutung.¹ Das hat Konsequenzen für die Weitergabe des Glaubens. Es bedarf heute einer Neubestimmung auf das Grundanliegen der Katechese im Leben der Kirche.

Dieser Text will dazu einen Beitrag leisten. In Orientierung am Erwachsenen Katechumenat bringt er Ansätze und Perspektiven zur Profilierung des katechetischen Anliegens unter veränderten Bedingungen zur Sprache und lädt zur Reflexion und Neuorientierung der derzeitigen katechetischen Praxis ein.

Dies geschieht in folgenden Schritten:

Nach einer Bestimmung auf die theologische Verortung der Katechese als Grundaufgabe der Kirche kommt die gesellschaftliche und kirchliche Situation zur Sprache, die zur Veränderung katechetischer Schwerpunktsetzung herausfordert.

Als Leitbild für missionarisch ausgerichtetes katechetisches Handeln wird der Katechumenat in seinen wesentlichen Elementen dargestellt. Auf diesem Hintergrund kommen die bestehenden pastoralen Hand-

¹ Vgl. „*Zeit zur Aussaat*“. *Missionarisch Kirche sein* (Die deutschen Bischöfe 68), hg. v. Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2000, 8.

lungsfelder in den Blick, um deren katechetische Chancen und Grenzen zu reflektieren.

Die Frage nach den Verantwortungsträgern der Katechese wird erörtert, bevor abschließend noch einmal an die katechetische Dimension kirchlichen Handelns erinnert wird.

Diese Schrift wendet sich an die Verantwortlichen für Pastoral und Katechese in den Diözesen, in der Aus- und Fortbildung, in Gemeinden, Dekanaten und Regionen sowie in der kategorialen Seelsorge. Ebenso sind die verantwortlichen Räte und Gremien angesprochen und ausdrücklich auch alle, die in unterschiedlicher Weise und an unterschiedlichen Orten, sei es haupt- oder ehrenamtlich, ihren persönlichen Beitrag zum katechetischen Wirken der Kirche leisten.

Wer selbst in der Katechese tätig ist, weiß: Der eigene Glaube entzündet sich am Glauben anderer, sei es derer, die unsere Zeitgenossen sind, sei es anderer, die uns vorangegangen sind. Darum ist auch der Glaube jener, die selbst andere katechetisch unterweisen, mitgetragen vom Glauben aller in der Kirche. Hier liegt eine geheime Kraftquelle für diejenigen, die heutzutage oft auf „steinigem Acker“ das Wort des Evangeliums aussäen und sein Wachsen begleiten.

1. Katechese – eine elementare Aufgabe der Kirche

Gott ruft sein Volk zusammen. Er hat mit Israel seinen Bund geschlossen als Zeichen für die Völker. In der Geschichte dieses Bundes wird die Kirche durch Jesus Christus zum „*Zeichen und Werkzeug*“ für das heilende Handeln Gottes, für die Gemeinschaft mit Gott und der Menschen untereinander (vgl. LG 1). Von Anfang an steht über dem Dienst der Kirche der Sendungsauftrag Jesu: „*Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe*“ (Mt 28,19 f.).

Gott selbst beruft Menschen zum Glauben und sendet sie, den Glauben zu verkünden. Gelebter Glaube zeigt sich als sprechender Glaube. So gehört es wesentlich zur Bestimmung der Kirche, den Glauben, den sie selber lebt, weiterzugeben. Tradierung und Erschließung des Glaubens sind „*ihrem Wesen nach ein kirchlicher Akt*“².

Die Bemühungen, Menschen in den Glauben einzuführen, ihnen darin Heimat anzubieten und so Kirche aufzubauen, werden in der kirchlichen Tradition seit jeher Katechese genannt. Mit ihrem katechetischen Wirken begleitet und unterstützt die Kirche den Glaubensweg der Menschen, die von Gott berufen sind und mit denen er seine je ganz persönliche Geschichte hat. Die Katechese setzt also etwas voraus, das sie selbst nicht bewirken kann.

So ist die Katechese der kirchliche Dienst am Glauben der Menschen, der sich dem Wirken des Heiligen Geistes verdankt. Dieser Dienst besteht in der notwendigen Einführung, Vertiefung und Vergewisserung im Glauben.³

² Kongregation für den Klerus, *Allgemeines Direktorium für die Katechese – ADK –*, (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 130), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1997, Nr. 78.

³ Vgl. auch c. 773 CIC.

2. Eine veränderte katechetische Situation

Die äußeren Umstände, die – begünstigend oder beeinträchtigend – darauf einwirken, ob und wie Menschen den Ruf Gottes vernehmen, darauf antworten und durch die Katechese auf ihrem Glaubensweg begleitet und gefördert werden, sind zeitbedingt und verändern sich.

2.1 Gesellschaftlich: Komplexität und Pluralismus erfordern eine Elementarisierung der Glaubensvermittlung

Der gesellschaftliche Wandel seit den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hat zu tiefgreifenden Veränderungen geführt. Die Unübersichtlichkeit komplexer Lebenszusammenhänge, das plurale Angebot „gleich-gültiger“ Sinn- und Wertesysteme stellen die Menschen vor neue, nicht eingeübte Anforderungen bei der Auswahl und Gestaltung ihrer Lebenswelt. In der Vielzahl der Stimmen, die ein sinnvolles, erfülltes Leben versprechen, ist die christliche Botschaft eine unter vielen; der christliche Glaube ist ein Angebot, das seine Plausibilität in einem vielstimmigen Konzert mit anderen Anbietern erweisen muss.

Verkündigung unter dem Vorzeichen des ‚Anbietens‘⁴ – gemeint ist das freimütige, engagierte Zeugnis des Glaubens in der heutigen Gesellschaft – muss sich auf das Wesentliche konzentrieren und den Bezug zum Kern der Botschaft deutlich machen. Dabei soll erkennbar werden: Wofür ist es gut, dass es Christen in dieser Gesellschaft gibt? – Und aus der Sicht Einzelner: „Was bringt es mir für mein Leben – und Sterben –, wenn ich mich auf den christlichen Glauben einlasse?“

⁴ Der Begriff des ‚Anbietens‘ verweist auf den Text der französischen Bischöfe: *Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft. Brief an die Katholiken Frankreichs von 1996*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Stimmen der Weltkirche 37), Bonn 2000. Der französische Titel *Proposer la foi* könnte auch anders übersetzt werden – etwa: „Den Glauben vorlegen, darbieten, präsentieren ...“. Der Begriff des ‚Angebots‘ kann beim ersten Hören angesichts der umfassenden Ökonomisierung der westlichen Kultur belastet erscheinen. Doch kann das Wechselspiel von Angebot und freier Annahme als durchaus angemessenes Bild für das Verhältnis zwischen dem Anspruch des Glaubens und der freien Stellungnahme des Menschen dazu verstanden werden.

Die fundamental-theologische Grundaufgabe ist deshalb heute auch das fundamental-katechetische Grundanliegen: Rede und Antwort stehen zu können von der Hoffnung, die uns erfüllt⁵; eine **Elementarisierung**⁶ der Glaubensvermittlung steht an.

Der Glaube, dass Gott unsere Wirklichkeit und unser Leben trägt, muss in allem Bemühen, den Glauben zur Sprache zu bringen, transparent werden.

Es braucht deshalb eine tiefgehende Umkehr zu dem Gott der Verkündigung Jesu und der heiligen Schriften, d.h.: eine Transparenz allen kirchlichen Agierens und Redens auf die unbegreiflich größere Wirklichkeit Gottes hin. In diesem Sinn ist es richtig, von der ‚*Selbstevangelisierung*‘ der Kirche zu reden, die vor der Neuevangelisierung der Welt zu leisten ist.⁷

Der Schwerpunkt allen katechetischen Bemühens liegt also in der Verkündigung des lebendigen Gottes, der uns in Jesus Christus als seinem Wort begegnet und in der Bibel bezeugt ist. Diese Verkündigung beginnt heute nicht selten als Zeugnis und Hilfe zu einer persönlichen Gottesbeziehung: angesichts des Wegfalls bisheriger gesellschaftlicher Stützen kommt solchem Tun für die Weitergabe des Glaubens wachsende Bedeutung zu.

2.2 Kirchlich: Schritte zu missionarischen und evangelisierenden Lernformen

Christwerden und Christsein werden heute nicht mehr durchgängig von einem volkkirchlichen Milieu getragen. Zahlreiche gesellschaftliche Stützen, die früher eine selbstverständlich vererbte christliche

⁵ Vgl. 1 Petr 3,15.

⁶ Der religionspädagogische Begriff der Elementarisierung meint die Konzentration auf das Wesentliche bzw. das Ganze des Glaubens, wodurch fundamentale Glaubensüberzeugungen zugänglich werden. Es geht also weder um eine Vereinfachung von Glaubensinhalten noch um eine Auswahl einzelner Elemente des Glaubens.

⁷ Vgl. Joachim Wanke, „*Vom Erbe zum Angebot*“. *Pastorale Herausforderungen im Osten Deutschlands. Perspektiven einer Antwort*, in: ders., *Wiedervereinigte Seelsorge*, Leipzig 2000, 123 f.

Lebenspraxis sicherten und darin beheimateten, haben sich verändert oder sind weggefallen. So sind die Bedingungen für eine kontinuierliche religiöse Sozialisation – in Familie, Schule und Gemeinde – in der gegenwärtigen Situation nur noch eingeschränkt gegeben.

Mit dem Ausfall traditioneller Überlieferungswege stellen sich für die Prozesse organisierter Katechese neue Herausforderungen.

Die vielerorts übliche Praxis der Gemeindekatechese erreicht zwar nach wie vor zahlreiche Kinder und Jugendliche in zeitlich begrenzten katechetischen Projekten, vor allem im Zusammenhang der Einführung zu Erstkommunion und Firmung. Jedoch ist die Zahl der Eltern, die sich zu diesen Anlässen katechetisch ansprechen lassen, erheblich geringer als früher. Immer seltener führen diese katechetischen Bemühungen zu einem Mitleben mit der Kirche. Die Sakramentenkatechese scheint eher etwas von Sympathiewerbung zu haben oder von dem, was gelegentlich als ‚biografische Ritendiakonie‘ bezeichnet wird.

So steht die Weitergabe des Glaubens immer mehr im Zeichen eines Wandels „*vom Erbe zum Angebot*“, wie die französischen Bischöfe die Situation der Verkündigung heute beschrieben haben⁸:

Von der fraglos übernommenen Zugehörigkeit hin zu einer gewählten, auf bewusster Entscheidung gründenden und schrittweise sich entfaltenden Teilnahme.

„Vermutlich verliert in unserer Generation eine Gestalt des Christwerdens ihre Dominanz: die vornehmlich pädagogisch vermittelte Gestalt der Weitergabe des christlichen Glaubens, die seit dem Beginn der Reformationszeit bzw. der Gegenreformation bestimmend gewesen ist (...). Wir treten jetzt in eine Zeit ein, in der christlicher Glaube missionarisch-evangelisierend in der Generationenabfolge weitergegeben werden muss.“⁹

⁸ *Den Glauben anbieten*, 29.

⁹ *„Zeit zur Aussaat“*, 33 f.

Eine missionarisch orientierte Katechese ist vor allem dadurch gekennzeichnet, dass dem personalen Aspekt ein höheres Gewicht zukommt. Wenn der Glaube kaum noch durch gesellschaftliche Sozialisationsträger vermittelt wird, wird das missionarische Zeugnis glaubwürdiger Christen umso bedeutender.

Dazu braucht es entsprechende Kompetenzen: „*Auskunfts-fähigkeit*“ und „*Sprachfähigkeit*“ im Glauben¹⁰. Die missionarische Ausrichtung kirchlichen Handelns nach außen (Sendung) erfordert deshalb eine gleichzeitige Bewegung nach innen (Sammlung). Wenn Christen sich zusammenschließen, sich gemeinsam ihres Glaubens vergewissern und ihre persönliche Sprach- und Auskunfts-fähigkeit als mündige Christen entwickeln, wächst die Zeugniskraft kirchlichen Handelns in der Sendung nach außen. Sammlung ist nötig, damit Sendung gelebt werden kann!

Die wachsende missionarische Herausforderung führt zu einer Akzentverschiebung katechetischen Handelns: die traditionelle Gleichsetzung der Katechese mit der Unterweisung von Kindern und Jugendlichen im Glauben gilt es zu überwinden. Die Katechese begleitet einführend und systematisch aufbauend den Glaubensweg der Menschen und will zu einem „*lebendigen, ausdrücklichen und sich in Taten auswirkenden Glaubensbekenntnis*“¹¹ hinführen. Ihre Adressaten sind Menschen, die in die Glaubensgemeinschaft der Kirche hineinwachsen bzw. in sie aufgenommen werden möchten – und zwar Menschen aller Alterstufen.

3. Der Katechumenat als Inspiration katechetischen Handelns

Die breit gefächerte und nicht selten diffuse pastorale Situation erfordert für die katechetische Praxis ein strukturierendes Handlungsmuster. Dieses findet sich idealtypisch im Katechumenat.¹² Dabei

¹⁰ Vgl. „*Zeit zur Aussaat*“, 19 f.

¹¹ ADK, Nr. 82.

¹² Vgl. ADK, Nr. 90.

handelt es sich im ursprünglichen Sinne um den Weg des Christwerdens ungetaufter Jugendlicher und Erwachsener¹³; in der heutigen Situation kann darin ein maßgebender Impuls für die gesamte Katechese gesehen werden.

3.1 Weg des Christwerdens

Wenn ungetaufte Erwachsene sich für den Weg des Christwerdens entscheiden, kommt in ihrer Glaubensbiografie die ursprüngliche Dynamik des Christseins zum Ausdruck: „*Fiunt non nascuntur Christiani*“ (Christ wird man, man ist es nicht von Geburt an.)¹⁴. Dieser Grundsatz drohte in der langen Phase einer christentümlichen Gesellschaft in Vergessenheit zu geraten, wurden die Menschen doch mit ihrer Geburt gleichsam „automatisch“ zu Gliedern der Kirche.

Heute stehen wir in einer Übergangssituation: Auch heute werden viele Kleinkinder durch die Taufe in die Kirche aufgenommen; jedoch ist dies nicht mehr der selbstverständliche Beginn eines sich nach und nach entfaltenden kontinuierlichen Glaubensweges, der zur Bildung einer erwachsenen christlichen Identität führt.

Früher oder später muss eine grundlegende, bewusste Entscheidung für den christlichen Glauben und das Mitleben in der Glaubensgemeinschaft hinzukommen. Andernfalls bleibt der Glaubensweg bei einer formalen Kirchenmitgliedschaft stehen und relativiert sich in einer diffusen Religiosität.

Es ist ermutigend, dass es ungetaufte Erwachsene gibt, die sich bewusst dazu entscheiden, Christ zu werden. Sie sind sozusagen „Kundschafter“ für die Wege des Christwerdens in einer nicht mehr christlichen Gesellschaft und werden dabei selbst zu Verkündern des Glaubens.

¹³ Zur systematischen Beschreibung des Katechumenats und seiner Elemente: *Erwachsenentaufe als pastorale Chance. Impulse zur Gestaltung des Katechumenats* (Arbeitshilfen 160), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2001.

¹⁴ Tertullian, *Apologeticum*, 18.

Die Erfahrungen mit dem Katechumenat Erwachsener haben paradigmatische Bedeutung, weil hier das Christwerden unter den Vorzeichen einer Situation steht, in der das Christsein seine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit verloren hat. Auf diesem Hintergrund ist es folgerichtig, wenn das katechetische Direktorium im Katechumenat eine „*Inspiration*“ für die gesamte Katechese sieht.¹⁵

3.2 Der Katechumenat als Grundmuster für die Katechese

Kennzeichnend für den am Vorbild der frühen Kirche erneuerten Erwachsenen Katechumenat sind sein prozesshafter Charakter und seine verschiedenen Phasen und Stufen. Darin drücken sich das organische Wachsen im Glauben und die unterschiedlichen Stufen der Kirchenzugehörigkeit aus.¹⁶ Ziel des Glaubensweges ist das Hineinwachsen in umfassende personale Beziehungen, grundgelegt im Ja Gottes zum Einzelnen wie zur Gemeinschaft der Glaubenden.

Zum Glaubensweg im Katechumenat gehören im Wesentlichen drei Phasen:

- Die **Phase der Erstverkündigung** steht am Anfang des Weges. Es ist die Zeit erster Kontakte und Begegnungen mit Menschen, die bereits im Glauben verwurzelt sind, sowie mit der Gemeinde, ihren Gruppen und Kreisen. Diese Phase mündet ein in die Feier der Aufnahme in den Katechumenat.
- Die ‚eigentliche‘ **Phase des Katechumenats** ist eine grundlegende, umfassende Einführung in den christlichen Glauben, in die lebendige Gemeinschaft mit Jesus Christus und so in das Leben als Christ. Dies geschieht durch die katechetische Erschließung der

¹⁵ „Darum ist es angebracht, die Elemente des Katechumenats, welche die heutige Katechese inspirieren sollen, und ihre Bedeutung hervorzuheben.“ (ADK, Nr. 90).

¹⁶ Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „*Familiaris Consortio*“ über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 33), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 1981, Nr. 68; *Sakramentenpastoral im Wandel* (Die deutschen Bischöfe – Pastoralkommission – 12), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1993, 25 f.

Heilsgeschichte und der Inhalte des Glaubens, durch das Hineinwachsen in gemeindliches Leben und durch die begleitenden liturgischen Feiern. Besondere Bedeutung hat dabei die Feier der Zulassung zur Taufe am ersten Sonntag der Österlichen Bußzeit; mit ihr beginnt die Zeit der näheren Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente des Christwerdens in der Osternacht.

- Die **mystagogische Phase** folgt unmittelbar auf die sakramentale Eingliederung in die Kirche. Der gelernte und eingeübte Glaube soll jetzt eine Vertiefung und Vergewisserung erfahren. Das in der spezifisch geprägten Form des Katechumenats Erworbene geht nun über in den Alltag des persönlichen und gemeindlichen Glaubenslebens.¹⁷

Bei der Katechese im Katechumenat geht es darum, drei Bereiche oder Dimensionen wechselseitig zu verknüpfen¹⁸:

- die Lebensgeschichte der beteiligten Menschen in ihren individuellen und gesellschaftlichen Kontexten,
- die Botschaft des christlichen Glaubens, vermittelt und erschlossen vor allem im Miterleben des Kirchenjahres und in der Erschließung der Heiligen Schrift,
- die gottesdienstlichen Feiern, die den wachsenden Glauben im Vollzug zum Ausdruck bringen: in der Hinführung zum Gebet, in den Feiern der Stufengottesdienste des Katechumenatsweges, aber auch in der angemessenen Weise der Mitfeier des Gemeindegottesdienstes.

Aus dem wechselseitigen Zusammenhang zwischen dem individuellen Glaubensweg, dem in der kirchlichen Tradition gewachsenen Glaubensbekenntnis und den in der Gemeinschaft erfahr-

¹⁷ Der Begriff ‚Mystagogie‘ geht auf die frühkirchliche Initiationspraxis zurück und meint das Hineinführen in die Geheimnisse, die zuvor gefeiert wurden. Auf dem Hintergrund des heutigen, erweiterten Verständnisses von ‚Mystagogie‘ hat auch der Katechumenatsweg vor der Taufe bereits eine mystagogische Dimension.

¹⁸ Vgl. *Erwachsenentaufe als pastorale Chance*, 22–24.

baren Glaubensvollzügen soll die Katechese als dynamischer Prozess Gestalt gewinnen.

Demnach gehören zu den grundlegenden Aufgaben der Katechese¹⁹:

- Stärkung einer Haltung glaubenden Vertrauens zu Gott,
- Förderung der Kenntnis des Glaubens (Heilige Schrift, Überlieferung, Glaubensbekenntnis) sowie die Befähigung zum Zeugnis des Glaubens,
- Einübung in das Beten und in die Grundgebete der Kirche,
- Liturgische Bildung (Mitvollzug der liturgischen Handlungen),
- Befähigung und Stärkung, aus der Haltung des Christseins verantwortlich handeln zu können.

Die idealtypische Aufeinanderfolge von Erstverkündigung und Katechese begegnet im Alltag katechetischer Praxis spürbaren Schwierigkeiten. Vor allem in der SakramentenKatechese wird deutlich, wie wenig diese Reihenfolge – von der Erstverkündigung zur Katechese – der Realität entspricht.²⁰ Das, was in der Erstkommunion- oder FirmKatechese häufig geschieht, entspricht kaum dem Auftrag der Katechese im engeren Sinne, sondern eher der Erstverkündigung als erster Stufe der Evangelisierung. Dennoch vermitteln solche „katechetischen“ Treffen durchaus etwas vom Evangelium und vom christlichen Glauben; es bleibt vielfach die Erinnerung an die Begegnung mit sympathischen Menschen, an das Erleben in der kleinen Gruppe, an gelungene Unternehmungen – auch im religiösen Bereich. So kann eine Sympathie für das erreicht werden, wofür die Kirche steht.

Katechese darf deshalb nicht auf eine eng schematische Abfolge festgelegt werden. Sie ist vielmehr ein komplexes und vielschichtiges Geschehen, „*ganzheitliche christliche Bildung. (...) Der Glaube will*

¹⁹ Vgl. ADK, Nr. 85.

²⁰ In diesem Sinn auch: Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „*Catechesi Tradendae*“ über die Katechese in unserer Zeit (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 12), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1979, Nr. 19.

*aufgrund seiner inneren Dynamik gekannt, gefeiert, gelebt und in Gebet übersetzt werden. Die Katechese muss jede dieser Dimensionen pflegen.*²¹

3.3 Die Erwachsenen neu im Blick

*„Die katechetische Tätigkeit der Kirche ist grundsätzlich den Menschen aller Lebensalter zugeordnet.“*²² Dabei hat sich die Katechese aller Lebensphasen grundsätzlich an der Erwachsenen-katechese auszurichten.²³

Die Anfänge des Glaubens, die Kindern und Jugendlichen möglich sind, sind erste Schritte eines Weges, der weiter gegangen werden will, wenn er zu einem tragenden und fruchtbaren Erwachsenenglauben führen soll.

Aber auch der Glaube von Erwachsenen bleibt nur lebendig, wenn er die nie abgeschlossenen Lebenserfahrungen durchdringt, sich in Krisen und manchmal durch Brüche hindurch bewährt und bewahrheitet. Das geschieht, wenn sich der Glaube, in seinen zentralen Inhalten persönlich angeeignet, den Fragen von draußen und drinnen stellen kann und letztlich immer tiefer mit dem ihn tragenden Geheimnis vertraut werden lässt.

4. Katechese als ganzheitlicher Vollzug

Die Katechese als Grundanliegen der Kirche (vgl. Abschnitt 1) in einer zunehmend missionarischen Situation (vgl. Abschnitt 2), orientiert am Leitbild des Katechumenats (vgl. Abschnitt 3), führt zu einem ganzheitlichen Profil der Katechese, das sich bestimmten „Standards“ verpflichtet weiß.

²¹ ADK, Nr. 84.

²² Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Arbeitspapier ‚Das katechetische Wirken der Kirche‘, A.2.

²³ Vgl. ADK, Nr. 171.

4.1 Situations- und erfahrungsbezogen

Die Katechese will Menschen dazu einladen, im christlichen Glauben einen Weg kennen zu lernen, der zu einer lebensprägenden Identität führt und dabei hilft, inmitten der Unübersichtlichkeit und Brüchigkeit moderner Lebenswelten einen Standort zu finden.

Es sollte also der in der Tradition bezeugte Glaube der Kirche so zur Sprache kommen, dass Menschen – wenn sie denn offen dafür sind – im Glauben einen Bezug zu ihren heutigen Lebenserfahrungen zu entdecken vermögen.

Die Katechese kann deshalb nicht davon absehen, Lebenssituationen und Erfahrungen der Beteiligten anzuschauen, ernst zu nehmen und zu thematisieren. – Jesus selbst ist in seiner Verkündigung ein Vorbild hierfür.

Denn die eigene Lebensgeschichte soll ja zunehmend als Glaubensgeschichte „gelesen“ werden können, damit in den persönlichen „Lebenstexten“ die Nähe Gottes mehr und mehr entdeckt werden kann.

Katechetisches Handeln in der Kirche trifft heute auf Menschen in unterschiedlichen Lebenswelten. Die Voraussetzungen der an der Katechese Teilnehmenden sind damit disparater denn je. Vielfach sind die Gegebenheiten für eine Katechese mit den hier skizzierten Zielen nicht unmittelbar vorhanden.

In einer Zeit mannigfacher Übergänge bleibt häufig die Frage offen, wie die Kirche den Auftrag, ‚Sakrament des Heils‘ zu sein, verwirklichen und dies den Menschen in ihren unterschiedlichen Lebens- und Glaubenssituationen vermitteln kann:

Einerseits werden es Menschen sein, denen ihr eigener Weg im Glauben an Gott in Jesus Christus viel bedeutet und denen es wichtig ist, diesem Glauben in ihrem Leben Gestalt zu geben. Es ist also darauf zu achten, welche Menschen – gleich welchen Alters – dafür zu gewinnen sind, ihren Glaubensweg katechetisch zu vertiefen oder neu zu beginnen. Andererseits beschränkt sich das Interesse nicht weniger

Menschen auf erste Begegnungen und punktuelle Kontakte mit Kirche und Gemeinde.

Nur die Wege der Katechese zu gehen, die mit allen möglich sind, würde bedeuten, auf den ursprünglichen Auftrag zur Katechese zu verzichten. Viele wären damit unterfordert.

In diesem Zusammenhang ist eine „**differenzierende**“ **Katechese** angemessen, die mit einzelnen Personen und Gruppen – je nach ihren Voraussetzungen – unterschiedliche Wege geht. Das bedeutet jedoch nicht, dass die pastoral Verantwortlichen aus ihrer Sicht die Teilnehmenden bewerten und verschiedenen Wegen der Katechese zuordnen. Die Entscheidung für den jeweiligen Weg und die Verantwortung dafür muss von den Teilnehmenden selbst getragen werden. Die pastoral Verantwortlichen haben allerdings dafür Sorge zu tragen, dass die unterschiedlichen Wege auf das eine Ziel in Jesus Christus ausgerichtet sind.

Zahlreiche Erfahrungen zeigen bereits, dass bei einer entsprechenden Gestaltung solche differenzierenden Wege nicht zu Spaltungen im Sinne einer ‚Zweiklassen-Katechese‘ führen müssen.

Die Gestaltung unterschiedlicher Wege mag zunächst mit einem höheren Aufwand an Zeit und Kraft verbunden sein und kann auf den ersten Blick überfordernd wirken. Das selbe katechetische Programm für alle anzubieten, scheint dann der leichtere Weg zu sein.

Oft belastet die Enttäuschung über fehlende Motivation und mangelndes Interesse die für die Katechese Verantwortlichen. Dann ist es entlastend, wenn das Handeln in Situationen, in denen keine Katechese im engeren Sinn möglich ist, von unrealistischen Erwartungen befreit wird. Die Begrenzung der Ziele auf das Mögliche mit jenen, die nur wenig mitnehmen können, kann Zeit und Kraft freisetzen, um mit anderen Wege einer weiterführenden bzw. vertiefenden Katechese zu gehen.

4.2 Evangeliumsgemäß

In der Mitte christlichen Glaubens steht eine Person: Jesus Christus. Er ist die in der Geschichte menschengewordene, personale Selbstmitteilung Gottes. Auf ihn beziehen wir uns, wenn wir uns „Christen“ nennen; er steht deshalb „*im Kern der Katechese*“²⁴.

Das bedeutet – vor aller inhaltlichen Entfaltung – katechetische Begegnungen ‚evangeliumsgemäß‘ zu gestalten, d. h. geprägt und inspiriert von der Art und Weise, wie Jesus in den Evangelien den Menschen begegnet: anerkennend, offen für ihre Bedürfnisse und Nöte, heilend, versöhnend, Beziehung stiftend, Gottes Nähe bezeugend, zur Umkehr rufend.

Inhaltlich impliziert eine „evangeliumsgemäße Katechese“ die Verkündigung des Glaubens als „frohe Botschaft“, die umfassende Befreiung bedeutet. Denn Gott der Vater ist in der Welt inmitten seiner Geschöpfe in Liebe gegenwärtig und am Werk. Die Menschen dürfen in der Kraft des Heiligen Geistes umkehren; sie sind eingeladen zum Glauben an die frohe Botschaft, dass in Jesus Christus das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist (vgl. Mk 1,15).

4.3 Prozesshaft und begleitend

Der katechetische Weg des Hineinwachsens in den Glauben ist von unterschiedlicher Dauer. Der Zeitraum des Weges lässt sich zu Beginn nicht unbedingt festlegen; zum Weg können Umwege und Unterbrechungen, manchmal auch Abbrüche gehören.

Wie der Weg des Katechumenats kennt auch die Katechese unterschiedliche Phasen und Stufen, die Ausdruck für den wachsenden Glauben sind. Katechese kann in einem solchen Prozess nicht nur in der Aneinanderreihung von Inhalten und Themen eines zuvor fixierten Lernpensums bestehen – so sehr die zentralen Aussagen des christlichen Glaubens je nach dem katechetischen Kairos zur Spra-

²⁴ ADK, Nr. 98.

che gebracht werden müssen –, sondern sie begleitet und fördert die persönliche Gottesbeziehung.

Ob und wann jemand zu einem persönlichen Glauben findet, verdankt sich dem Gnadenwirken Gottes und ist kein überprüfbares Lernziel der Katechese; sie hat „nur“ eine dienende Funktion.

Katechetisches Lernen braucht Bezugspersonen, Katechetinnen und Katecheten, als Glaubensbegleiter. In der Art, wie sie anderen Menschen begegnen, wie sie sich über Leben und Glauben mitteilen, werden sie zu einem lebendigen „Katechismus“: Sie vermitteln als lebendiges Zeugnis – mit und ohne Worte – die Botschaft von der zuvorkommenden Nähe Gottes, die jedem Menschen zugesagt ist. Glaubensbegleiterinnen und -begleiter sind Menschen, die selber auf dem Weg sind, offen für neue Erfahrungen, die sich ihnen in der Begegnung mit anderen in der Katechese erschließen.

Das Glaubenszeugnis Einzelner ist getragen von der größeren Glaubensgemeinschaft der Christen in Gemeinde und Kirche. Wenn die versammelte Gemeinde in der sonntäglichen Eucharistiefeier das Glaubensbekenntnis spricht, kommt der Zusammenhang zwischen der individuellen und gemeinschaftlichen Dimension des Glaubens zum Ausdruck: Das persönliche Credo ist eine Stimme im Chor des gemeinsamen Bekenntnisses.

4.4 Positiv und verbindlich

Zum Glaubensweg in der konkreten Kirche bzw. Gemeinde gehört eine wachsende Verbindlichkeit: die Bereitschaft zur Begegnung mit Jesus Christus im positiven Zeichen seiner Gegenwart, d.h. in der Kirche und ihren Sakramenten. Katechese ist ein wesentliches Element der **Martyria**, des Glaubenszeugnisses als Grundvollzug kirchlichen Lebens – und sie will selbst zu diesem Bekenntnis hinführen. Sie muss deshalb mit der christlichen Überlieferung als hier geglaubter, gelebter und gefeierter, also als lebendiger Überlieferung, vertraut machen.

Die Zustimmung zum christlichen Glauben führt zu sichtbaren Konsequenzen: *„Eine solche Zustimmung, die nicht abstrakt und körper-*

los bleiben kann, offenbart sich konkret durch einen sichtbaren Eintritt in eine Gemeinschaft von Gläubigen. So treten also jene, deren Leben umgewandelt ist, in eine Gemeinschaft ein, die selbst ein Zeichen der Umwandlung, ein Zeichen des neuen Lebens ist: es ist die Kirche, das sichtbare Sakrament des Heiles.“²⁵

Vom Anfang ihrer Geschichte an kennt die Kirche Bekenntnisse, in denen das Grundlegende des christlichen Glaubens an Gott zusammengefasst wird. Die bis heute wirksamste Zusammenfassung ist das „Apostolische Glaubensbekenntnis“ (*Apostolicum*). Auch das sog. „Große Glaubensbekenntnis“, das „nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis“, das allen großen Kirchen des Ostens und des Westens bedeutsam ist, hat vor allem in der Liturgie bis heute seinen festen Ort.

Es gibt Situationen in der Katechese, in denen das Glaubensbekenntnis in seiner Bedeutung für Menschen heute in allen seinen Teilen erschlossen und besprochen werden kann. Es gibt aber auch Situationen, in denen dies von der verfügbaren Zeit und anderen fehlenden Voraussetzungen her nur bedingt möglich ist. Doch grundlegende Aussagen der Glaubensverkündigung kann die Katechese nicht übergehen. Die katechetisch Verantwortlichen müssen sie als eigene Orientierung in sich tragen und sie zu vermitteln suchen. Diese Grundüberzeugungen sind Ausdruck ihrer Identifikation mit der Glaubensgemeinschaft der Christen.

Sie glauben

- an Gott, der als Schöpfer alles ins Dasein gerufen hat, in Treue darin hält und seine Schöpfung auf ein gutes Ziel hin führt,
- an Jesus Christus, in dem sich dieser Gott uns Menschen endgültig mitteilt und durch den Tod hindurch das ewige Leben eröffnet,

²⁵ Paul VI., Apostolisches Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ (EN) über die Evangelisierung in der Welt von heute, 1975, in: *Texte zu Katechese und Religionsunterricht* (Arbeitshilfen 66), hg. v. Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1998, 7–77.

- an den Heiligen Geist, durch den die Liebe Gottes die Herzen der Menschen erfüllt, sie in der Kirche als Anfang einer mit Gott und untereinander versöhnten Menschheit versammelt und am Ende der Zeit in einer neuen Schöpfung vollenden wird.

Diese Form verbindlicher Zustimmung lässt sich nicht erzwingen. Die Begleitung in der Katechese will im Interesse der Menschen einen „Alles-oder-nichts-Standpunkt“ vermeiden und die Extreme von Laxismus und Rigorismus überwinden. Ohne dabei das Ziel katechetischen Handelns aus dem Blick zu verlieren, sollte sie von pastoralem Realismus bestimmt sein: Es geht darum, das heute jeweils schon Mögliche zu erkennen und es in der Zuversicht des Glaubens auch zu tun.

4.5 Partizipatorisch

Der Weg zum christlichen Glauben ist kein einseitiger Prozess, in dem nur etwas mit denen geschieht, die zum Glauben kommen. In der Katechese sind alle Handelnde und Teilnehmende zugleich. Alle bringen ihre Geschichte, ihre Erfahrungen, ihre Sprache, ihre Sicht der Dinge mit ein; sie haben Teil an der inhaltlichen und methodischen Gestaltung des katechetischen Weges.

Dies erfordert von katechetischen Begleiterinnen und Begleitern die Bereitschaft, selber etwas von den Teilnehmenden anzunehmen und sich zugleich als „Mitlernende“ zu verstehen. Auch die gesamte Gemeinde sollte sich von den Katechumenen und anderen, die auf einem bewussten Glaubensweg sind, daran erinnern lassen, dass sie in ihrem Glauben und Handeln auf dem Weg ist und immer wieder nach Vertiefung und Erneuerung suchen muss.

Diese wechselseitige Dynamik ist Ausdruck eines Kirchenbildes, das die Beziehungsgeschichte Gottes mit den Menschen widerspiegelt. Die Kirche wächst und ist immer wieder neu im Entstehen, wo Menschen durch Jesus Christus als Glaubende beginnen, dieser Beziehungsgeschichte in ihrem Leben aus der Kraft des Geistes Ausdruck zu verleihen und diese Erfahrung mit denen teilen, die diesen Glauben „erbt“ haben.

Die partizipatorische Dimension des Glaubens wird exemplarisch erlebbar in **Caritas bzw. Diakonia**, die deshalb auch das katechetische Handeln mitprägt.

Um die Christen für die caritative Dimension des Christ- und Kircheseins zu öffnen und zu sensibilisieren, ist es Aufgabe der Katechese²⁶

- die Botschaft von der Befreiung in den umfassenden Kontext der Evangelisierung zu stellen und dabei den ganzen Menschen in all seinen Dimensionen zu sehen,
- die Option für die Armen zu wecken,
- die praktizierte Nächstenliebe als Ausdruck der Nachfolge Jesu nahe zu bringen und zugänglich zu machen.

4.6 Inhalte und Methoden - in Personen verkörpert

Katechese ist zuerst ein interpersonales Geschehen. Im ganzheitlich verstandenen katechetischen Lernen vermitteln sich sowohl das ‚Was‘ – die Inhalte – als auch das ‚Wie‘ – die Methoden – durch die beteiligten Personen in ihrer Bedeutung als Glaubenszeugen. Dieser personale Ansatz prägt bereits die urchristliche Verkündigung: *„...so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern an unserem eigenen Leben...“* (1 Thess 2, 8).

Katechetinnen und Katecheten üben ihren Dienst stellvertretend für die ganze Gemeinde aus: Sie stellen die Beziehung zwischen katechetisch Lernenden und der Gemeinde her; umgekehrt vermitteln sie die Erfahrungen katechetischer Wege in die Gemeinde hinein.

Das persönliche Zeugnis im katechetischen Prozess hat mehrere Facetten:

- Es ist ein **authentisches Zeugnis**, getragen von persönlicher Glaubwürdigkeit und gewachsener persönlicher Überzeugung.

²⁶ Vgl. ADK, Nr. 104.

- Es ist ein sachlich stimmiges, ein **identisches Zeugnis**, d. h. in ihm kommt der christliche Glaube, der Glaube der Kirche, verlässlich zum Ausdruck.
- Es ist ein **verständliches Zeugnis**, das sich bemüht, die Lebens- und Glaubenssituation der jeweiligen Adressaten ernst zu nehmen und darauf hin die Botschaft des Glaubens plausibel zur Sprache zu bringen.

Aus dem Selbstverständnis des Glaubens ergibt sich der einladende Charakter des Zeugnisses; es liegt an den Adressaten, die Einladung anzunehmen oder abzulehnen.

5. Katechese in pastoralen Handlungsfeldern

Im nachfolgenden Kapitel werden zunächst Kriterien benannt, um eine Standortbestimmung und Überprüfung der eigenen katechetischen Praxis vornehmen zu können.

Dann kommen verschiedene – vertraute und neue – Handlungsfelder der Katechese in den Blick. Es kann dabei nicht um eine breit gefächerte Darstellung dieser Handlungsfelder gehen; vielmehr werden stichwortartig kirchliche und gesellschaftliche Lebensbereiche genannt, die eine unmittelbare katechetische Relevanz haben und so das Anliegen einer durchgängigen katechetischen Wachheit verständlich und dringlich werden lassen.

5.1 Kriterien zur Reflexion

Die hier genannten Kriterien wollen helfen, den Übergang zu einer missionarisch-evangelisierenden Katechese zu gestalten. Die Elemente des Katechumenats und die Aspekte eines ganzheitlichen Katecheseverständnisses sind dabei der Orientierungsrahmen.

Die Reflexion selbst muss dort erfolgen, wo katechetisch gehandelt wird; sie muss von denen vorgenommen werden, die dafür Verantwortung tragen, z. B. in einem Pfarrgemeinderat, einem Pastoralrat oder in den Gremien eines Verbandes usw.

- **Zielgruppen:**

Gibt es katechetische Angebote für Menschen aller Lebensalter?

- **Stufen des Glaubensweges:**

Inwieweit führt die unterschiedliche Glaubenssituation der Teilnehmenden zu unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen (Erstverkündigung, grundlegende Einführung in den Glauben, Vertiefung des Glaubens)?

Entsprechen die Ziele und Inhalte den unterschiedlichen Stufen des Glaubensweges?

- **Differenzierende Katechese:**

In welcher Weise werden im Blick auf die je unterschiedliche Lebens- und Glaubenssituation der Menschen unterschiedliche Räume, Wege und Ziele in der Katechese angeboten?

- **Ganzheitliche Katechese:**

Ist die wechselseitige Verknüpfung von Lebensweg, Glaubensinhalt und Glaubensvollzug bzw. -feier erkennbar?

- **Katechetinnen und Katecheten als Glaubenszeugen:**

Welches Anforderungsprofil wird bei den katechetischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erwartet?

Welche Hilfen zur Profilierung des persönlichen Glaubenszeugnisses werden gegeben?

- **Inhaltsbereiche der Katechese:**

Inwieweit ist die Katechese an den grundlegenden Glaubensüberzeugungen (Glaubensbekenntnis) orientiert?

Ist das Bemühen um eine Elementarisierung des Glaubens erkennbar?

Hat die Katechese die Reflexion und Einübung diakonaler Lebenspraxis im Blick?

Inwieweit hilft die Katechese bei der Erschließung der Symbole der Liturgie? Geschieht eine – vorbereitende oder nachträgliche – Hinführung zu dem, was die Liturgie im Glauben feiert?

- **Katechetische Haltungen:**

Inwieweit prägen die katechetischen „Standards“ – situations- und erfahrungsbezogen, evangeliumsgemäß usw. – Selbstverständnis und Praxis der Katechese?

5.2 Die traditionellen Lernorte: Familie, Schule, Gemeinde

Eine organisch fortlaufende und aufeinander aufbauende religiöse Erziehung in Familie, Schule und Gemeinde – wie sie lange Zeit selbstverständlich schien – ist unter den Bedingungen einer ausdifferenzierten und säkularisierten Gesellschaft eher selten geworden. Die traditionellen Lernorte des Glaubens haben sich deshalb aber nicht überholt; sie haben auch heute ihren unverzichtbaren Wert, müssen aber neu bedacht und mit ihren Möglichkeiten und Grenzen in das Ganze kirchlicher Glaubensvermittlung integriert werden.

Familie

Auch wenn die gesellschaftliche Entwicklung zu einem unübersehbaren Veränderungsprozess der Familie geführt hat, gibt es Grundgegebenheiten im Leben der Familie, die sie nach wie vor als originären Ort der Glaubensweitergabe charakterisieren:

- Die Bedeutung frühkindlicher Vertrauenserfahrungen für die Glaubensgeschichte von Menschen.
- Die Vermittlung von Werten durch das Erziehungsverhalten der Eltern.
- Die Rolle christlicher Familienkultur als Einübung eines konkreten, auch unterscheidenden Lebensstils.

Die Stärkung der Familie als primärer Lernort des Glaubens ist auch Aufgabe der **Elternkatechese**:

Es geht darum, Eltern den Blick für die katechetische Dimension ihrer Elternrolle zu öffnen. Diese ist in der Art und Weise gegeben, wie sie ihre Beziehung leben, wie sie ihren Kindern Annahme vermitteln, Lebensräume eröffnen und „Familienkultur“ gestalten.

Dass sich viele Eltern nur sehr begrenzt dieser Aufgabe öffnen, darf nicht daran hindern, die Eltern, die ihre katechetische Rolle übernehmen können und wollen, dazu zu ermutigen und darin zu fördern.

Insbesondere im Blick auf viele Eltern, die nicht kirchlich sozialisiert sind, aber dennoch für eine religiöse Erziehung ansprechbar sind, ist es erforderlich, verstärkt Ansätze für die Elternkatechese zu erschließen.

Für die Glaubensstradierung in der Familie sind heute nicht selten die Großeltern die entscheidenden Bezugspersonen.

Aber auch wenn Eltern und Großeltern sich intensiv und bewusst um die religiös-christliche Erziehung der Kinder bemühen, ist es nicht selbstverständlich, dass diese sich auf Dauer am vorgegebenen Weg orientieren und als Jugendliche oder Erwachsene zu einer bewussten und eigenständigen Entscheidung für den christlichen Glauben finden.

In diesem Zusammenhang bekommt die Frage nach einer katechetischen Profilierung des **Patenamtes** neues Gewicht. Gemeinden sind angefragt, ihre Verantwortung für die Weitergabe des Glaubens durch ein qualifiziertes personales Angebot wahrzunehmen: Christinnen und Christen begleiten als Bezugspersonen den Glaubensweg einzelner Kinder, Jugendlicher und ggf. ihrer Eltern; ein ungewohntes, aber konkretes Aufgabenfeld.

Kindergarten

Im Blick auf die Rolle der Familie als Lernort des Glaubens kommt das für die Glaubensvermittlung nicht zu unterschätzende Lernfeld Kindergarten wieder neu in den Blick. In der frühen Altersphase der Drei- bis Sechsjährigen können in der Gruppe der Gleichaltrigen wichtige Glaubenserfahrungen vermittelt werden. Zugleich sind die Kindergärten Treffpunkte junger Eltern mit ihren Kindern, an denen sich vielfältige Ansätze katechetischen Lernens eröffnen, besonders für die katechetische Elternarbeit.

Das intensive Engagement der Kirche als Kindergartenträger hat also nicht allein eine soziale, sondern vor allem auch eine (religions-) pädagogische bzw. katechetische Komponente. Hier bedarf es in Zukunft verstärkter Anstrengungen in der Entwicklung von Zielen, Inhalten und Methoden, vor allem einer entsprechenden Aus- und Wei-

terbildung der Erzieherinnen und Erzieher. Sie sollten dafür gewonnen und dazu befähigt werden, ihre pädagogische Arbeit im Kindergarten auf mögliche katechetische Anknüpfungspunkte hin – nicht zuletzt im Blick auf die o. g. katechetische Elternarbeit oder im Kontakt zur jeweiligen Pfarrgemeinde - zu reflektieren, was die Auseinandersetzung mit der eigenen Glaubenssituation mit einschließt.

Schule

Der **Religionsunterricht** in der Schule leistet einen wichtigen Beitrag zur Weitergabe des Glaubens; hier geschieht Glaubensvermittlung unter den Bedingungen schulischen Lehrens und Lernens. Der Religionsunterricht orientiert sich dabei sowohl am Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule als auch am Verkündigungsauftrag der Kirche.

Im Unterschied zur Katechese, die in der Regel einen ersten Bezug zum Glauben voraussetzt, wendet sich der Religionsunterricht in der Schule nicht nur an gläubige oder glaubenswillige, sondern ebenso an suchende und zweifelnde sowie sich ungläubig verstehende Schülerinnen und Schüler.²⁷ Trotz ihrer unterschiedlichen Verortung in der Schule bzw. in der Gemeinde bleiben Religionsunterricht und Katechese aufeinander bezogen und bedürfen der wechselseitigen Ergänzung und Kooperation. Denn auch im Religionsunterricht geht es *„nicht nur um ein Bescheidwissen über Religion und Glaube, sondern immer auch um die Ermöglichung von Religion und Glaube selbst“*.²⁸

Da in vielen Familien heute kaum noch religiöse Erfahrungen vermittelt werden, wird der Religionsunterricht für eine wachsende Zahl von Kindern und Jugendlichen zu dem Ort, an dem sie den christ-

²⁷ Vgl. *Der Religionsunterricht in der Schule*. Ein Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1974), in: *Texte zu Katechese und Religionsunterricht* (Arbeitshilfen 66), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1998, 1.4 und 2.5.1; *Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts* (Die deutschen Bischöfe 56), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1996, 42.

²⁸ *Der Religionsunterricht in der Schule*, a.a.O., 2.5.3.

lichen Glauben kennen lernen und der es ihnen über viele Jahre hinweg ermöglicht, sich mit Glaubens- und Lebensfragen auseinander zu setzen.

Damit die Schülerinnen und Schüler den christlichen Glauben auch als Lebensvollzug erfahren können, braucht der Religionsunterricht – wie auch andere Schulfächer in ihren jeweiligen Bereichen – den Kontakt zu außerschulischen Lernorten des Glaubens: Personen und Gruppen in der Gemeinde, das Kirchengebäude, kirchliche Einrichtungen, Orden usw. Deshalb ist heute neu nach der katechetischen Dimension des Religionsunterrichts und nach dem Verhältnis von Katechese und Religionsunterricht zu fragen.

In den letzten Jahren hat die **Schulpastoral** zunehmend an Bedeutung gewonnen. In ihrem Bemühen um eine humane Gestaltung des Lebensraums Schule eröffnet sie auch Erlebens- und Erfahrungsräume für das Glaubenslernen.²⁹ Damit dies gelingen kann, bedarf die Schulpastoral der Vernetzung mit anderen Lernorten des Glaubens, insbesondere mit der Gemeinde.³⁰ Die gelingende Zusammenarbeit von Religionsunterricht, Schulpastoral und Gemeindekatechese erfordert jedoch von allen Beteiligten eine verstärkte Kooperationsbereitschaft.

Gemeinde

Die Katechese kann erfahrungsgemäß nur das vermitteln, was konkret gelebt wird. Unterschiedliche Formen der Teilnahme vieler Christen am Leben der Gemeinde führen zu unterscheidbaren katechetischen Wegen:

- Es gilt, jene zu sammeln, denen die Vertiefung im Glauben ein echtes Anliegen bedeutet.
- Gleichzeitig braucht die Gemeinde als vielgestaltiger katechetischer Lernort offene und niederschwellige Angebote, die vielfach punktuelle Erstbegegnung mit dem Glauben sind. Wo eine

²⁹ Vgl. *Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule* (Die deutschen Bischöfe – Kommission für Erziehung und Schule – 16), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1996, 19–21.

³⁰ Vgl. ebd., 17.

solche Begegnung zustande kommt, sollte die Einladung zu weiteren Angeboten bis hin zur Teilnahme an einer systematischen Katechese nicht fehlen.

Fast alle Bereiche der Gemeindepastoral sind offen für katechetisches Handeln, auch wenn sie sich nicht eigens als Feld der Katechese i. e. S. verstehen. Dies gilt z. B. für

- Pfarrgemeinderäte und andere Gremien
- gemeindliche Gruppen von Frauen und Männern, Bibelkreise, Kreise von Alleinerziehenden und Singles, von Menschen in der dritten Lebensphase, Eine-Welt-Gruppen usw.
- Hauskirchen- und Familienkreise, geistliche Gemeinschaften, Exerzitien im Alltag usw.
- Chöre, Musikgruppen, Bands usw. im Bereich der Kirchenmusik
- die vielfältigen Formen ehrenamtlicher Dienste
- kirchliche Verbände mit ihren spezifischen Schwerpunkten und Interessen.

Mehr und mehr wird die katechetische Dimension **kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit** in ihren unterschiedlichen Ausprägungen wieder bewusst, sei es in der gemeindlichen Jugendarbeit (Ministrantenarbeit, pfarrliche Jugendgruppen...), in der verbandlichen oder offenen Jugendarbeit. Insbesondere bei Schulungskursen für Gruppenleiterinnen und -leiter darf die katechetische Aufmerksamkeit nicht fehlen. – In den ostdeutschen Diözesen haben die Religiösen Kinderwochen (RKW) ihren besonderen katechetischen Stellenwert.

5.3 Katechetische Elemente in Liturgie und Kirchenjahr

Ein wesentlicher Grundvollzug des Mitlebens mit der Kirche ist die Teilhabe an der **Liturgia**, dem Gottesdienst als gefeiertem Glauben.

Für die Mitfeier der Liturgie ist es von großer Bedeutung, die liturgischen Symbolhandlungen durch einen bewussten und ganzheitlichen Vollzug so zur Geltung kommen zu lassen, dass sie aus sich selbst sprechen. Zugleich gilt es, die Symbolwelt der Liturgie kate-

chatisch zu erschließen, sei es in der vorbereitenden Hinführung oder in der nachträglichen Vertiefung.

Liturgische Bildung geschieht nicht im Ersatz von Liturgie durch Katechese. Wo in die Liturgie katechetische Elemente eingefügt werden, sollen sie zu dem hinführen, was die Liturgie im Glauben feiert. Insbesondere müssen die Teilnehmenden Hilfen für die Begegnung mit dem Gott ihres Glaubens erfahren.³¹ **Liturgiekatechese** in den unterschiedlichen Kontexten zu entwickeln, in denen sich Menschen neu für die Fragen des christlichen Glaubens zu interessieren beginnen, wird zu einer vorrangigen Aufgabe für die Glaubensweitergabe in den neuen Mentalitäten und Milieus.

Eine spezifische Form katechetischen Handelns im liturgischen Raum ist die in jüngster Zeit wieder neu entdeckte **katechetische Predigt**, zu der Menschen z. B. in der Advents- und Fastenzeit eigens zusammenkommen, um hier Anregung und Förderung für ihre Glaubensgeschichte zu erfahren. Es ist dabei zu bedenken, dass für viele erwachsene Christen die Predigt in der sonntäglichen Gottesdienstfeier der einzige Ort ist, an dem sie Hilfen für ihre Glaubenspraxis erfahren können.

Zunehmend wird bewusst, wie die **Österliche Bußzeit als Zeit der Tauferneuerung** dazu einlädt, im Geheimnis Jesu Christi die eigene Taufberufung wachsen und tiefere Wurzeln finden zu lassen, die christliche Lebenspraxis von daher zu erneuern und die Eucharistie intensiver als Feier des Bleibens und Wachsens in der Taufberufung mit zu vollziehen.

Was im Kontext der Österlichen Bußzeit besonders deutlich wird, gilt im erweiterten Sinne für das gesamte **Kirchenjahr und das damit verbundene Brauchtum**. Charakteristisch für die „Nachchristlichkeit“ unserer Zeit und Gesellschaft ist das Nachwirken etlicher Traditionen, die ihren Ursprung in christlichen Grunderfahrungen haben. Anstatt einseitig ihre Kommerzialisierung zu beklagen, sollten sie als

³¹ Vgl. *Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der Christlichen Gemeinde. Impulse für eine lebendige Feier der Liturgie* (Die deutschen Bischöfe 74), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2003.

niederschwellige Möglichkeiten für katechetische Impulse gesehen werden (wie z.B. das Advents- und Weihnachtsbrauchtum).

5.4 Katechetische Dimension in Kunst, Kultur und Medien

Über Jahrhunderte hinweg und auch heute sind religiöse Bilder ein herausragendes Medium der Glaubensunterweisung (vgl. Armenbibel früher und den heutigen Trend vom Text zum Bild). Zentrale Ereignisse der Heilsgeschichte und das Leben der Heiligen konnten und können sinnlich wahrgenommen werden. Heute stellen die unzähligen **Zeugnisse christlicher Kunst**, wie sie sich in Kirchen, aber auch in Museen, Bibliotheken und im Ortsbild zahlreicher Städte und Dörfer finden, eine der deutlichsten Erinnerungen an die christlichen Wurzeln unserer abendländischen Kultur dar. Auch heute zeigt sich, dass die Begegnung mit Kunst – bildender Kunst und Architektur, Musik und Literatur – tief bewegende Erfahrungen im Glauben vermitteln kann. Dies gilt für Werke der älteren, gegenständlichen christlichen Kunst. Aber gerade auch moderne, abstrakte Kunst eröffnet Wege in die Tiefe und zur Berührung der Transzendenz. Hier gilt es, dieses reiche und bisher nur wenig erschlossene Potential zu entdecken und für die Katechese zu nutzen.

Besondere Bedeutung kann in diesem Zusammenhang dem **Kirchenraum** zukommen, vor allem, wenn es sich um künstlerisch wertvolle Kirchen handelt. Sie vermögen Menschen anzusprechen, denen der Glaube fremd (geworden) ist.³² „Die Kirchenräume sind Helfer bei der Aufgabe, Menschen mit der Botschaft des Evangeliums in Berührung zu bringen.“³³ So sollten die in den Kirchen vorhandenen Kunstwerke konsequent und regelmäßig in die Verkündigung einbezogen werden.

Es geht aber auch darum, **religiöse Kunst in profanen Museen und kulturellen Einrichtungen**, etwa durch geistliche Führungen, kate-

³² Vgl. *Missionarisch Kirche sein. Offene Kirchen – Brennende Kerzen – Deutende Worte* (Die deutschen Bischöfe 72), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2003.

³³ Ebd., 7.

chetisch zu erschließen und so zugleich dem „*Bruch zwischen Kirche und Kultur*“, den Papst Paul VI. als „*das Drama unserer Zeitepoche*“ bezeichnet hat,³⁴ entgegen zu wirken.

Die **modernen Massenmedien** sind heute aus dem Alltagsleben nicht mehr wegzudenken. Zahlreiche Menschen verbringen – beruflich wie privat – viel Zeit mit Computern, Hörfunk und Fernsehen. Darüber hinaus haben Medien „*für viele Menschen heute eine umfassende Orientierungsfunktion*“³⁵ und tragen zur Wertebildung und Wertevermittlung bei.

Soll der Glaube nicht an Relevanz verlieren, muss die Kirche in diesen Medien vorkommen. Sie stellen hervorragende Kommunikationsmittel dar, durch die zahlreiche Menschen in der gesamten Breite der Gesellschaft erreicht und auf die Botschaft des Glaubens aufmerksam gemacht werden können. Es gilt, mit den verschiedenen journalistischen und künstlerischen Möglichkeiten der Medien über Glaube und Kirche zu informieren, Interesse zu wecken und zur eigenen Stellungnahme herauszufordern.

Unabhängig davon müssen die Wahrung von Qualität, die Verhinderung von Missbräuchen und die Einübung eines verantwortlichen Umgangs mit den Medien abgesichert werden. Hier stellen sich entsprechende medienethische und medienpädagogische Aufgaben.

5.5 Katechese in veränderten pastoralen Strukturen

Sowohl die gesellschaftliche Entwicklung als auch der veränderte Bedingungsrahmen kirchlichen Handelns haben in den meisten deutschen Bistümern zur Entwicklung neuer pastoraler Strukturen geführt. Charakteristisch dafür ist die Kooperation mehrerer Gemeinden im größeren pastoralen Raum. Für die katechetische Praxis zeichnen sich dabei unterschiedliche Anknüpfungsfelder ab:

³⁴ EN, 20.

³⁵ *Zeit zur Aussaat*, 22.

Der Nahbereich im persönlichen Umfeld

Wichtige Vollzüge kirchlichen Lebens ergeben sich nach wie vor unmittelbar am Wohnort der Menschen, in ihrem Stadtteil oder Dorf, und verlangen dort nach entsprechenden katechetischen Angeboten.

Gespräche mit Einzelnen in bestimmten **biographischen Situationen**, wie Geburt, Heirat, Tod und Trauer oder bei anderen Grenzerfahrungen sind zwar keine Orte der Katechese i. e. S. Gleichwohl können gerade solche Erfahrungen den Blick für Gottes Geschichte mit den Menschen öffnen.

Kategoriale Schwerpunkte im pastoralen Raum

Kategoriale Schwerpunkte bekommen eine immer wichtigere Bedeutung. **Spezifische Formen von Gemeinschaftserfahrung**, z. B. im Bereich der Bildungseinrichtungen, der Schul-, Behinderten- und Krankenhausseelsorge, bieten auch in katechetischer Hinsicht Anknüpfungspunkte für eine an Zielgruppen und an Lebensthemen orientierte Katechese.

Geprägte Orte

Im regionalen Umfeld der Pfarrgemeinden gab und gibt es geprägte **Orte mit besonderer geistlicher und kultureller Strahlkraft**, z. B. Klöster, Wallfahrtskirchen, Beichtkirchen, Gemeinden bzw. Kirchen mit spezifischen kirchenmusikalischen, liturgischen oder kommunikativen Angeboten.

Übergemeindliche Institutionen wie z. B. Familienbildungsstätten oder Bildungshäuser versammeln Erwachsene – manche Häuser gezielt junge Erwachsene – und bieten zahlreiche Chancen auch zu katechetischem Austausch. Das gilt nicht zuletzt und zunehmend für die **theologische Erwachsenenbildung** und in eigener Weise für die **katholischen Akademien**. Als offenes Angebot sind sie Orte, die das Glaubenswissen mit gesellschaftlich relevanten Themen ins Gespräch bringen und in pluralistischer Umwelt zu kritischer Reflexion einladen.

6. Verantwortung für die Katechese

Die Schwerpunktverlagerung innerhalb des katechetischen Spektrums auf eine missionarische Erschließung des Glaubens hin führt zu einer differenzierten Beschreibung und Förderung katechetischer Verantwortung kirchlicher Ämter und Dienste.

6.1 Ehrenamtliche Dienste in der Katechese

Alle Christen sind kraft Taufe und Firmung dazu berufen, an der Sendung der Kirche nach innen und außen mitzuwirken. Dazu gibt es in jeder Gemeinde Charismen verschiedener Art als Gaben des Geistes (vgl. 1 Kor 12). Eine davon ist die Begabung und Fähigkeit zur ehrenamtlichen Mitarbeit in den vielfältigen Handlungsfeldern der Katechese. Diese gilt es bewusst aufzuspüren und zu fördern.

Ehrenamtlich tätige Katechetinnen und Katecheten begegnen als „personales Angebot“ der Gemeinde anderen Menschen und eröffnen dadurch Wege in die Glaubensgemeinschaft.

Damit die katechetischen Charismen zur Entfaltung kommen können, ist die Bereitschaft zu wechselseitigem Austausch und zur Begleitung unverzichtbar.

6.2 Verantwortung Hauptamtlicher für die Katechese

Erstverantwortlich für die Katechese in der Teilkirche des Bistums ist der Bischof.³⁶ Wo er selbst der Katechese in einer Diözese vorsteht und sich an jene wendet, die zu den Zielgruppen der Katechese gehören und so auch die sammelt, die im Dienst der Glaubensweitergabe stehen, gibt er dem katechetischen Handeln in der Ortskirche ein besonderes Gewicht.

Das katechetische Direktorium verbindet mit der Erstverantwortung des Bischofs für die Katechese u.a. die Sorge um eine angemessene

³⁶ Vgl. ADK, Nr. 222 f.

Qualifizierung der Katechetinnen und Katecheten sowie die Erstellung eines strukturierten Gesamtplans für die Katechese.³⁷

Unmittelbar aus ihrer jeweiligen Verantwortung zur Leitung oder Mitarbeit in der Seelsorge im Auftrag des Bischofs ergibt sich die Verantwortung der Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindefereferenten/innen für die Katechese vor Ort. Ihre Aufgabe besteht vor allem darin, die katechetischen Berufungen in der Gemeinde zu fördern und zur Mitarbeit zu befähigen. Dies schließt ein, dass sie an den Prozessen der Glaubensweitergabe selber als Katecheten beteiligt sind.³⁸

Der jeweils zuständige Pfarrer sollte sich nicht auf Dauer von der Mitarbeit in der Katechese dispensieren. Denn die mit der Katechese verbundenen Anliegen sind von so fundamentaler und vitaler Bedeutung, dass sie auf die Begleitung des Pfarrers nicht verzichten können.

7. Katechese als Dimension allen kirchlichen Handelns – aber nicht alles kirchliche Handeln ist Katechese

Das katechetische Handeln ist für die Glaubensgemeinschaft der Kirche unverzichtbar. Der Auftrag, den Glauben, den sie selber empfangen hat und aus dem sie lebt, weiter zu geben, gehört zum Wesen der Kirche.

Die Katechese ist als eigenes Handlungsfeld von anderen Bereichen kirchlichen Handelns zu unterscheiden. Sie ist Ort organisierten Glaubenslernens, charakterisiert durch die Bedingungsfaktoren didaktisch-methodischer Lernprozesse: Lehrende und Lernende, Lerngruppen, Inhalte, Methoden und Ziele, strukturierte Lernschritte, organisatorische Rahmenbedingungen, verantwortliche Träger, Arbeitshilfen und -materialien usw.

³⁷ Vgl. ADK, Nr. 223.

³⁸ Vgl. ADK, Nr. 224 f.

Als „Lernschule des Glaubens“ steht die Katechese im unmittelbaren Zusammenhang mit dem, was zum Leben des Glaubens in seinen verschiedenen Vollzügen gehört: Sie hat eine einführende, vertiefende oder vergewissernde Funktion.

Andere Lebensvollzüge der Kirche haben zwar eine je eigene katechetische Dimension; aber sie sind nicht mit der Katechese im eigentlichen Sinne des Wortes gleich zu setzen.

So ist z. B. das Gebet ein eigenständiger Vollzug, der die Beziehung zu Gott zum Ausdruck bringt. Der Betende macht die Erfahrung, dass seine Gottesbeziehung im Gebet an Tiefe und Intensität gewinnt. Mit anderen Worten: Im Gebet „lernt“ er für seinen Glauben etwas hinzu, insofern hat das Gebet eine katechetische Dimension. Jedoch – im Unterschied zur Katechese – ergibt sich hier der katechetische „Lerneffekt“ im Vollzug selbst und ist nicht sein intendiertes Ziel.

Das Beispiel des Gebets lässt sich auf andere Lebensvollzüge des Glaubens übertragen. Sie haben ihre je eigene katechetische Dimension, können aber nicht katechetisch vereinnahmt werden.

So belastend die Veränderungen unserer Zeit für viele sind, sie rücken auch den Grundauftrag der Katechese in einer lebendigen Kirche – über die Grenzen bestehender katechetischer und religionspädagogischer Handlungsfelder hinweg – wieder bewusster in den Blick:

Sie ist Dienst am Glauben der Menschen, Dienst der Einführung, Vertiefung und Vergewisserung im Glauben und so auch Dienst an der Freude aus dem Glauben.

Zum Abschluss

Auch die hier vorgelegten Überlegungen zur „Katechese in veränderter Zeit“ heben nicht die Spannung auf, die zwischen unserem menschlichen Tun und dem Wirken Gottes besteht. Gottes Gnade hat in allem den Vorrang. Darum gilt, was das *Allgemeine Direktorium für die Katechese* so ausgedrückt hat:

„Die Wirkkraft der Katechese ist und wird immer ein Geschenk Gottes sein durch das Wirken des Geistes des Vaters und des Sohnes.

Diese totale Abhängigkeit der Katechese vom Einwirken Gottes wird vom Apostel Paulus gelehrt, wenn er die Korinther erinnert: ‚Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen. So ist weder der etwas, der pflanzt, noch der, der begießt, sondern nur Gott, der wachsen lässt‘ (1 Kor 3,6–7).“³⁹

Gleichzeitig aber ist festzuhalten, dass Gottes Geist nicht ohne uns handeln will. Deswegen wird in dem genannten Direktorium für die Kirche unserer Tage ebenso entschieden festgestellt:

„In dieser neuen Situation, die einer Evangelisierung bedarf, haben die missionarische Verkündigung und die Katechese, vor allem an Jugendlichen und Erwachsenen, klare Priorität.“⁴⁰

Kirche wäre nicht Kirche, wenn sie nicht in jeder Epoche ihrer Geschichte auf je eigene Weise neu das tun würde, was ihr aufgetragen ist: Das Licht des Glaubens in Menschenherzen zu entzünden.

Dabei muss die Kirche selbst immer neu und wach auf das Evangelium hören – und sie muss davon mit heißem Herzen sprechen. Wenn sie das auch dann wagt, wenn Zeitverhältnisse sich ändern und Mentalitäten sich wandeln, wird sie sich selbst und ihrem Herrn treu bleiben.

³⁹ ADK, Nr. 288.

⁴⁰ ADK, Nr. 26.